

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Fünfzehnter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bestellung des Blattes durch Botengelegenheit:
22 Ngr. 5 Pf.

N^o 33.

Mittwoch, 14. August

1850.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit §. 4. der Verordnung vom 14. Januar 1842, die Meisterprüfungen bei den Baugewerben betreffend, werden diejenigen Gesellen des Maurer- und Zimmerhandwerks, welche zum nächsten Frühjahre das Meisterrecht bei einer Innung des Zwickauer Kreis-Direktions-Bezirks zu erlangen beabsichtigen, hiermit aufgefordert, längstens bis zum 30. September dieses Jahres bei den betreffenden Prüfungs-Commissionen, und zwar die bei den Innungen der zum hiesigen Kreis-Direktions-Bezirk gehörenden Theile des erzgebirgischen Kreises, ausschließlich des Bezirkes der 2ten Amtshauptmannschaft, einwerbenden Gesellen, bei der Prüfungs-Commission zu Chemnitz und namentlich bei dem Vorsitzenden derselben Stadtrath Geier, die bei Innungen des Voigtlandes und des Bezirkes der 2ten Amtshauptmannschaft Einwerbenden aber, bei der Prüfungs-Commission zu Plauen und deren Vorsitzenden Stadtrath Schwauf, ihre Anmeldung mündlich oder schriftlich zu bewirken und dabei nach Vorschrift §. 5. gedachter Verordnung unter Bezeichnung der Innung, bei der sie sich einzulassen beabsichtigen, und genauer Angabe ihres Wohnorts, ein von dem Meister, bei dem sie das letzte Jahr über in Arbeit gestanden haben, ausgestelltes Zeugniß über ihre praktische Brauchbarkeit beizubringen.

Die betreffenden Obrigkeiten haben dafür zu sorgen, daß diese Bekanntmachung in den innerhalb ihrer Verwaltungsbezirke herauskommenden Lokalblättern abgedruckt werde.

Zwickau, den 20. Juni 1850.

Königliche Kreis-Direktion.
von Wagdorf.

Vater, S.

Während man in Deutschland darüber streitet, wie der Friede vom 2. Juli ratificirt, d. h. in welcher Weise die Schmach Deutschlands registrirt werden soll, während Oesterreich und seine Verbündeten für die Gu-bernung dieses Friedens von Preußen und seinen Verbündeten die Wiederherstellung des Bundestages verlangen, d. h. die Wiederherstellung der vollen Souveränität der Einzelnen und der gänzlichen Ohnmacht des Ganzen, wird in London das Loos geworfen über Deutschland, wird nicht bloß die Schmach, sondern die Theilung, die Vernichtung Deutschlands ausgesprochen. Am 2. August haben die Bevollmächtigten Englands, Rußlands, Frankreichs, Dänemarks, Schwedens und Norwegens ein Protokoll unterzeichnet, in welchem diese Mächte ihren „Wunsch,“ d. h. ihren Willen, dahin aussprechen, daß der Stand der jetzt unter dänischer Herrschaft vereinigten Provinzen aufrecht erhalten, und daß zu diesem Behufe die Erbfolgefrage in dem Sinne Dänemarks geordnet werde; „ohne die Beziehungen des Herzogthums Holstein zum deutschen Bunde zu verletzen,“ heißt die Phrase, durch die der sogenannte Bund beruhigt werden soll.

Wir dürfen nicht ermüden in der Pflicht, die hier der Presse obliegt, in der Pflicht, unserem in lethargie versunkenen Volke immer und immer wieder zuzurufen, daß man ihm das Schicksal bereite, welches Polen erduldet hat; wir müssen es mahnen an den furchtbaren Ernst dieser Zeit, es stören in seiner gewohnten Ruhe und in der Ordnung, welche die Machthaber für nothwendig halten, um „vollkommen unabhängig und selbstständig und souverän“ sein zu können. — Als in diesen Tagen ein deutscher Fürst von den Besten seines Landes flehentlich gebeten wurde, er möge seiner Pflicht als deutscher Fürst eingedenk sein, er möge die in seine Hand gelegte Macht anwenden, um dem edlen deutschen Stamme, der zu verbluten droht, beizustehen, und er möge dahin wirken, daß die Schmach und das große Unglück von unserem Vaterlande abgewendet werde, welches dessen Feinde ihm bereiten: ließ er ihnen schriftlich antworten, sie möchten sich nicht um Dinge kümmern, die sie Nichts angingen, er würde schon selber wissen, was er zu thun habe. Dabei konnte sich aber sein Volk, oder derjenige Theil dessel-

ben, welcher die Adresse unterzeichnet hatte, nicht beruhigen: „Wer bürgt uns dafür, mochten sie sich sagen, wer bürgt uns dafür, daß es diesem Manne nicht gleichgültig ist, ob er ein Vasall Frankreichs oder Oesterreichs oder Rußlands sei?“ Wir dürfen uns nicht damit begnügen, thatenlos und vertrauensvoll darauf zu warten, was unsere Regierungen thun werden, um die uns drohende Gefahr abzuwenden; wir haben niemals geringeren Grund zu solchem Vertrauen gehabt, als wir dessen jetzt haben, wir haben niemals größere Ursache gehabt, zu erwachen aus unserer Lethargie — aus unserer Ruhe und Ordnung — als wir deren jetzt haben.

Schleswig und Holstein sind seit vierhundert Jahren mit einander eng verbunden, wie es seit dreihalb Jahrhunderten England mit Schottland ist, dergestalt, „daß die Herzogthümer bei gemeinsamen oder gleichartiger Gesetzgebung und Verwaltung als Regel alle öffentlichen Rechtsverhältnisse mit einander gemein haben“ (Worte des dänischen Bundestagsgesandten, Freiherrn v. Pechlin, in der Bundesversammlung im Jahre 1846); die Herzogthümer bilden einen selbstständigen Staat, der König von Dänemark regirt sie, aber nicht als solcher, sondern „als Herr dieser Lande;“ in den Herzogthümern endlich herrscht nur der Mannestamm, während in Dänemark, nach dem Königsgesetze, auch der Weiberstamm herrscht. Da nun der gegenwärtige König von Dänemark ohne Leibeserben ist, so würde bei dessen Tode in Dänemark der Weiberstamm Friedrich's III., der das Königsgesetz im Jahre 1660 von seinen Ständen erlangt hat, folgen, während in den Herzogthümern die Seitenlinie — der Herzog von Sonderburg-Augustenburg — erben würde; es werde stattfinden, was bei dem Tode des letzten Königs von Großbritannien stattgefunden hat: eine völlige Trennung der Herzogthümer von Dänemark, so daß jene Lande vollkommen Deutschland heimfallen würden.

Von den Manken und Listen, welche die dänischen Könige angewendet haben, um die obenerwähnten drei Grundgesetze der Herzogthümer — Unzertrennbarkeit, Selbstständigkeit, agnatische Erbfolge — zu zerstören, von der schändlichen Betrügerei Friedrich's IV. im Jahre 1721, Friedrich's VI. im Jahre 1806, von der gewaltthätigen List Christian's VIII. im Jahre 1846 und endlich von dem Pöbelaufstande, in Folge dessen der gegenwärtige König, Friedrich VII., gezwungen worden ist, jene so oft beabsichtigten Gewaltthatigkeiten wirklich auszuführen. — Das darzustellen, mag einem folgenden Artikel vorbehalten sein; heute konnt es darauf an, daß wir uns klar machen, was das Londoner Protokoll beabsichtigt.

Wenn die Herzogthümer an Deutschland gelangen, so sind sie für die Frage, ob es einen deutschen Staat in Zukunft geben solle oder nicht, von einer ganz ungeheuren Wichtigkeit; der Kieler Hafen allein ist vielleicht hier von größerer Bedeutung, als die beiden Königreiche Baiern und Württemberg. Mit den Herzogthümern kann Deutschland eine Seemacht werden von mindestens der Bedeutung, welche die Frankreichs ist; gehören die Herzogthümer dem deutschen Bundesstaate

an, so gehört zu demselben mindestens das ganze Norddeutschland und er würde den Handel des gesammten Deutschlands beherrschen. Fallen aber die Herzogthümer an Dänemark, so ist die Gründung eines deutschen Bundesstaates eine Unmöglichkeit: erstlich weil ein solcher ohne Seemacht nicht existiren kann, zweitens weil er nicht denkbar ist, wenn in einem Theile von ihm Fremde, Feinde herrschen. Es verträgt sich mit dem Staatenbunde, daß die Könige von Dänemark, Holland, Ungarn, Böhmen und Galizien zu ihm gehören; dasselbe verträgt sich aber nicht mit dem Wesen des Bundesstaates. Die am Eingange genannten Mächte wollen die Integrität der dänischen Gesamtmonarchie, weil ihnen das Bestehen derselben für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes nöthig scheint. „Das europäische Gleichgewicht“ aber ist eine Phrase, so gut wie die „Volksouveränität;“ die Diplomaten beuten jene aus, die Demagogen diese. In dem gegenwärtigen Falle heißt Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes: Niederhaltung Deutschlands, Unterdrückung Deutschlands durch Rußland, England und Frankreich; Dänemark ist mit den Herzogthümern immer erst eine Macht dritten Ranges, als solche Schweden und Norwegen nicht gefährlich und russischem und englischem Einflusse unterthan, gerade wie das Königreich Griechenland es im Südosten ist.

Daher soll Schleswig Dänemark einverleibt werden; daher soll Holstein bei Dänemark verbleiben, ungeachtet der lauten Forderungen des europäischen Rechtes, der europäischen Cultur, der öffentlichen Moral. Und damit Deutschland untergehe, eine Beute der Mächte werde, welche das Protokoll vom 2. August unterzeichnet haben, deswegen soll nicht bloß der wichtigste Theil Deutschlands von diesem losgetrennt werden, sondern es soll dieser von Rußland abhängig werden, es soll im Norden Rußland ein Thor geöffnet werden in das Herz Deutschlands, wie durch den Besitz des Elbasses und Vorbringens im Westen Frankreich ein Thor in das Herz Deutschlands offen steht.

Denn die Abhängigkeit Dänemarks von Rußland ist bekannt, sie schreibt sich nicht von gestern her. Ich gehe auf die Geschichte der Entstehung und der Fortbildung dieser Abhängigkeit heute nicht weiter ein: es genügt zu bemerken, daß diese im Jahre 1667 zum ersten Male von Dänemark, allerdings in einem geheimen Vertrage, anerkannt wurde; und wie sehr das dänische Volk an diese Abhängigkeit sich gewöhnt hat, das zeigt sich daraus, daß seine Regierung ihm verkunden darf, Rußland stehe hinter ihm, habe ein Interesse daran, es nicht fallen zu lassen.

Damit aber die Abhängigkeit Dänemarks von Rußland vollkommen werde und damit dieses die mittelbare Gewalt über den ganzen Norden Deutschlands erlange, deswegen soll die Erbfolge in der sogenannten dänischen Gesamtmonarchie der von Rußland stets begünstigten, mit dem Czaren verschwägerten oldenburgischen Linie zugewendet werden. Peter von Oldenburg, für den Rußland sein Gewicht in die Waagschale legt, ist russischer General.

Was aus Deutschland wird, wenn das Londoner

Protokoll eine Wahrheit geworden ist, das kann sich jetzt der Leser selbst sagen, wenn er einen Blick auf die Karte wirft.

Beitungsnachrichten.

Schleswig-Holstein.

Kendsbürg, 7. August. Heute Vormittag um 11 Uhr flog ein Theil der Laboratoriums in die Luft, als gerade Schrapnels eingestampft wurden, und wurde dadurch ein nicht ganz unbedeutender Schaden an Häusern und Dächern, besonders in der Altstadt, verursacht. Die militairischen Theile der Stadt haben nicht gelitten. Die Zahl der getödteten und verwundeten Menschen wird ganz verschieden angegeben. Bei Abgang des Bahnzuges, 3½ Uhr, war das Feuer gelöscht.

Kendsbürg, 8. August. Ein Correspondent der „Norddeutschen Freien Presse“ schreibt über die Explosion Folgendes: Es war, wenn ich nicht irre, kurz nach 11 Uhr; ich war so eben zu Hause angelangt (in der Altstadt) und hatte ein Buch zur Hand genommen. Da erfolgte mit einem Male ein furchtbarer Knall, das ganze Haus bebte, die Ziegel stürzten von den Dächern, die Fensterscheiben und ganze Fenster fielen klirrend auf die Straße und der Kalk von den Wänden. Ich eile aus dem Zimmer, um draußen zu sehen, was es giebt. Während ich auf der Treppe war, erfolgten noch ein paar von so starkem Getöse begleitete Erschütterungen, daß ich glaubte, das Haus stürze uns über den Kopf zusammen. Sämmtliche Bewohner des Hauses, darunter eine zahlreiche Einquartierung, drängten sich nach der Thür. Draußen, als ich die nach dem alten Markt führende Straße hinausblickte, war das Erste, was meinen Blick fesselte, eine ungeheure schwarzgraue Wolke, welche hinauf bis an den Zenith mitten über der Stadt sich gelagert hatte. Es schien, als ob allerlei gespenstische Gegenstände darin herum oder daraus hervorsühren: Staubmassen, Ziegel und andere Dinge fielen auf die Straße nieder. Denken Sie sich dazu die Bewohner der Häuser, wie betäubt auf der Straße oder vor den Hausthüren, das weibliche Geschlecht händeringend und wehklagend, die Pferde scheu und wild hin und herfahrend — und Sie haben ein schwaches Bild des ersten Eindrucks der furchtbaren Scene. Als die erste Betäubung vorüber war, hörte man überall die Frage: Was war das? Woher kam das? Doch konnte Keiner genügende Nachricht geben. Ich glaubte, ein Pulverturm sei in die Luft geflogen. Als bald begann der Generalmarsch durch die Straßen zu wirbeln, der unheilvolle Ruf: Feuer! erscholl, die Glocken läuteten Sturm. Ich warf mein Gepäck in Eile um und eilte nach unserem Sammelplatz in Neuwerk. Unterwegs hörte ich, das Artillerielaboratorium sei in die Luft geflogen und überall begegneten mir Spuren der gewaltigen Explosion, einzelne Fußgänger mit blutenden Gesichtern, andere — indeß nur sehr vereinzelt — wurden todt oder verwundet getragen, oder auf Wagen gefahren; dazu überall durchlöchernte Dächer, Hauswände und Fenster, die zum

Theil mit den Rahmen hinausgeschleudert waren. Vom Jungfernstieg aus sah man rechts die Brandstätte, wo durch dichte Rauchwolken hervor die Flammen auf mehreren Stellen in die Höhe schlugen. Rechts vom Jungfernstieg sah ich einige mit Stroh beladene, umgestürzte und auseinander gesprengte Wagen. Auf unserm Sammelplatz angelangt, erhielten wir Befehl, uns sofort im Arbeitsanzuge zum Löschen und Fortschaffen der Todten und Verwundeten auf die Brandstätte zu begeben. Vom Zeughaus ging es im Lauf derselben zu, die Löscheimer und Tragbahnen in der Hand.

Welch ein Anblick bot sich uns dar, als wir an Ort und Stelle anlangten! Wo das Laboratorium gestanden hatte, befand sich jetzt ein wüster Trümmerhaufen, aus dem an mehreren Orten die rauchumhüllten Flammen hervorschlugen; die ganze Gegend war mit Trümmern wie übersät; Bomben- und Granatstücke, Kanonen- und Flintenkugeln, Balkenstücke, Steintrümmer bedeckten den Boden und das Wasser zu beiden Seiten hatte eine förmliche Decke von Schutt. Die ferneren stehenden Bäume waren wie versengt; die nahe am Gebäude stehenden starken Stämme waren entwurzelt oder wie schwache Halme gedrückt. Den furchtbarsten Anblick boten aber die auf und unter dem Schutt gefundenen Leichen und Verwundeten dar, die zum Theil eine beträchtliche Strecke fortgeschleudert waren. Ich habe die Verwundeten und Leichen eines Schlachtfeldes gesehen, aber hiergegen war es nichts. Erlassen Sie mir die Beschreibung. Ueber die Zahl der Todten steht noch nichts Gewisses fest; Verwundete sind hier im oder am Laboratorium verhältnißmäßig sehr wenig gefunden. Einige wenige Glückliche, unter ihnen der Hauptmann Peters, sind nicht allein mit dem Leben, sondern auch ohne erhebliche Verletzung davon gekommen. Der genannte Hauptmann soll sich gerade mit noch einem Offizier arbeitend im Bureau befunden haben, als die Explosion erfolgte; beide sind dann durch die gesprengte Wand gegen einen kleinen das Laboratorium umgebenden Wall geschleudert, wo sie sich bald von der ersten Betäubung erholten. Die große Mehrzahl der Todten wird der Artillerie angehören, von welcher außer den Festangestellten immer eine Abtheilung zu den Arbeiten des Laboratoriums commandirt wird. Auch von den Eleven der Artillerieschule ist eine Anzahl verunglückt, ein herber Verlust vor Allem für die Eltern. Nach Verlauf von ungefähr einer Stunde waren wir des Feuers Herr. Die Kugeln und Bombenstücke sind weit bis in die Stadt, sowohl die Altstadt als Neuwerk geflogen; in ein Bierlocal des letztern Stadttheils ist eine Kartätsche hineingefahren, ohne indeß Jemand zu verletzen und auf dem Hofe des Hauses, wo ich wohne, liegt ein Bombenstück. Aehnlich ist es in vielen Häusern ergangen und es ist in der That zu verwundern, daß nicht mehr Menschenleben von den Bewohnern der Stadt zu beklagen sind, als dies in der That der Fall ist. Heute Abend herrscht hier bereits wieder die alte zuversichtliche Ruhe; doch wird begreiflicherweise das heutige Ereigniß noch lange das Thema der Unterhaltung in Kendsbürg bilden.

Hamburg, 7. August. Täglich sieht man jetzt frisch angekommene deutsche Militärs aus allen deutschen Staaten in Altona; speciell erwähnen wollen wir 100 württembergische Soldaten, die in ihrer Heimath ausgedient und am 5. August die Fahrt nach Rendsburg gemacht haben; andere 60 folgten Tages darauf.

Kirchliche Nachrichten.

Künftigen Sonntag predigt Vorm. Hr. P. Wimmer. Am Mittw. früh 7 Uhr soll allgem. Beichte gehalten werden.

Getraute: 27) Joh. Glob Meirner, B. u. Scheerschleifer allh. u. Jafz. Estiane Sophie Sporn in Jugselsburg. 28) Joh. Karl Dölling, E. u. Zimmerm. in Remtengrün u. Joh. Margar. Pfresschner das.

Geborne: 97) Mstr. Joh. Estoph Seifert's, B. u. Beutlers allh. S. Estian Eduard.

Bekanntmachung.

Es sollen die sämmtlichen zu dem Bau des neuen Badehauses in Elster erforderlichen Materialien an Granitsteinwerk, Glimmerschiefer- und Mischlaurethes Platten, Kalk und Sand, wie die Maurer-, Zimmermanns-, Tischler-, Glaser-, Schlosser-, Anstreicher- und Lackirer-, Schmiede-, Klempner-, Schieferdecker- und Töpfer-Arbeiten an den Mindestfordernden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, entweder im Einzelnen, oder im Ganzen verdungen werden. Alle diejenigen, welche sich hierbei betheiligen wollen, werden hiermit aufgefordert, in der Amtshauptmannschaftlichen Expedition allhier längstens bis zum 20. August dieses Jahres sich anzumelden und darauf nach Einsicht der ihnen daselbst zu eröffnenden nähern Angaben und Bedingungen ihre resp. Gebote anher anzuzeigen.

Königliche Amtshauptmannschaft Plauen, den 3. August 1850.
Dr. Braun.

Bekanntmachung.

Künftigen Donnerstag, den 15. dies. Mon. Abends 8 Uhr:

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung im Schießhause.

Adorf, den 13. August 1850.

J. G. Wunderlich, Vorsteher.

Bekanntmachung.

Das der hiesigen Gemeinde zugehörige, vor 10 Jahren erst ganz neu und massiv erbaute, zeitlich als Schulhaus benutzte Wohngebäude, welches zu Michaelis d. J. entbehrlich wird, soll

den 1. September d. J.

Nachmittags 3 Uhr in der Wohnung des unterzeichneten

Gemeindevorstandes an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Da die hiesige Gemeinde gesonnen ist, nach Befinden den ihr zustehenden Reiheschank für immerwährende Zeiten mit darauf zu legen, so wird dies namentlich mit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und es werden die diesfalligen Verkaufsbedingungen selbst im Bietungstermine bekannt gemacht werden.

Leubetha bei Adorf, am 7. August 1850.

Johann Christoph Penzel,
Gemeindevorstand.

Grundstücksverkauf. Erbaueinwanderungs halber soll ein Feld, auf dem Weinberge gelegen, künftigen Sonntag, den 18. dies. Mon.

von Nachmittags 4 Uhr an in der Wohnung des Unterzeichneten aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Adorf, den 13. August 1850.

August Schuck.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche noch Zahlungen in die Hopfenkasse zu machen haben, werden hiermit nochmals aufgefordert, solche sofort und längstens bis zum nächstkommenden Sonntag, den 18. dies. Mon., abzuführen; widrigenfalls die Säumigen es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn nach der abgelaufenen Frist gegen sie gerichtliche Klage erhoben wird. Theils die Rechnungsabnahme, theils aber auch noch zu erfüllende Verbindlichkeiten nöthigen uns zu solchen Maßregeln.

Adorf, den 11. August 1850.

Die Deputation.

Einladung zum Concert.

Nächstkommenden Sonntag, den 18. dies. Mon. von Nachmittags 4 Uhr an, wird vom Hrn. Stadtmusikus Degenkolb aus Adorf ein Concert bei mir gegeben, wozu alle Musikfreunde aus der Umgegend hiermit ergebenst eingeladen werden. Nach dem Concert ist Ball.

Mühlhausen, den 12. August 1850.

J. L. Gitter, Gastwirth.

Lebewohl und Dank.

Indem ich bei meinem Scheiden von Adorf allen meinen Freunden und Bekannten in Adorf und Umgegend und überhaupt der ganzen Amtslandschaft hierdurch ein herzliches Lebewohl zurufe, sage ich Ihnen für die vielen mir zu Theil gewordenen Beweise der Liebe und des Vertrauens meinen wärmsten Dank, und bitte unter der Versicherung, daß mir die Erinnerung an Sie stets eine freundliche Begleiterin auf meinem künftigen Lebenswege sein wird, auch mir ein freundliches Andenken zu bewahren.

Gott lasse es Ihnen Allen immer wohl ergehen!

Adorf, den 9. August 1850.

Carl Gustav Schmieder.

